

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 19. Oktober 1880.

Nr. 489.

## Deutschland.

Berlin, 18. Oktober. Man schreibt der „N. Z.“:

Innerhalb der Berliner Sozialdemokratie ist der Bruch zwischen Extremen und Gemäßigten zur Tatsache geworden. Das Most, der hier in den meisten Versammlungen als sozialdemokratischer Wortführer auftrat, ein nicht unbedeutender Anhang sich erworben hatte, ist genügend bekannt. Hasselmann, der mit seinem düsteren, fanatischen Wesen, seiner ärmlichen Kleidung als der Typus eines echten Proletariats gelten konnte, wurde von den Kreisen, die Nichts zu verlieren, Alles aber zu gewinnen hatten, fast glühend verehrt. In einer der letzten großen Versammlungen vor dem Sozialistengesetz wurden Hasselmann die größten Ovationen dargebracht, man küßte ihm die Hände und trieb den lächerlichsten Personenkultus mit ihm. Die Ausschließung dieser beiden Führer aus der sozialdemokratischen Partei mußte natürlich die extremen Elemente innerhalb der Berliner Sozialdemokratie gewaltig verstimmen. Als an Stelle des verstorbenen Abg. Zimmermann eine Nachwahl im 5. Berliner Wahlkreise notwendig wurde, erklärten die Extremen, daß sie für den von Bebel und Liebknecht empfohlenen Kandidaten nicht stimmen würden, sondern daß Joh. Most in London ihr Vertrauensmann wäre. Most erhielt nur wenige über 200 Stimmen, die Anhänger Bebel's enthielten sich der Wahl. Die fortgesetzten Ausweisungen aus Berlin riefen natürlich bei den Extremen eine immer größere Erbitterung hervor, man verklagte sich, daß die sogenannten farblosen Blätter in Dresden und Hamburg vollständig das sozialdemokratische Programm verleugneten, und daß namentlich die von dem Abg. Auer und dem ehemaligen Abg. Bloß redigirte „Damburger Volkszeitung“ für die Ideen des „Menschenthums Propaganda mache. Eine heftige Polemik erhob sich zwischen dem offiziellen Parteiorgan, dem „Sozialdemokrat“ in Zürich, und der von Most redigirten „Freiheit“ in London. Most suchte und fand immer mehr Unterstützung bei den anarcho-socialistischen Elementen, während Bebel und Hasenclever Fühlung mit der bürgerlichen Demokratie anstrebten. Der sozialdemokratische Abg. Kayser hat wiederholt in einer demokratischen Versammlung betont, daß Sozialdemokratie und Demokratie bei den Wahlen gemeinschaftlich marschiren und schlagen sollten. In der „Freiheit“ erhob Most ob dieses Verrathes einen wahren Hüllenlärm und machte die schärfsten Bemerkungen über diese „Rauschulmänner“. Immer größer wurde der Riß zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien. Die Extremen behaupteten, daß von den Ausgewiesenen nur die Freunde von Bebel und Hasenclever reichlich mit Geldunterstützungen bedacht wären, und Leute, wie der Schriftsteller Greifenberg, deren ganze sozialdemokratische Thätigkeit nur in dem Kneipenlaufen bestanden hätte, so viel Geld erhielten, daß sie in dilexi júbilo leben könnten, während ihre Leute, die sich für die Partei geopfert hätten, so gut wie nichts erhielten und hungern und dursten mußten. Das offizielle Parteiorgan, der „Sozialdemokrat“ in Zürich, verlor in Berlin immer mehr an Abonnentenzahl, während die Nachfrage nach der „Freiheit“ sehr stark war. Wurden doch vor einigen Wochen mehrere tausend Exemplare der „Freiheit“ in Berlin konfigirt, ein Beweis, wie gesucht dieses Blatt hier war. Der Wpener Kongress wurde von den Leipziger Führern in Scene gesetzt, um einerseits über die Agitation sich schlüssig zu machen, andererseits um den Bruch zu mildern und zu verkiten. Letzteres gelang nicht. Der Kongress hatte sich u. A. mit einem Protest der Berliner Ausgewiesenen zu beschäftigen, in welchem dieselben sich bitter über die Abrechnung der gesammelten Parteigelder beklagten und dem Abg. Liebknecht die größten Vorwürfe darüber machten, daß er, um in die zweite sächsische Kammer als Abgeordneter eintreten zu können, den Eid auf die Verfassung geleistet habe, was mit seinem Verhalten im Reichstage keineswegs in Einklang zu bringen sei. Die Opposition auf dem Wpener Kongress blieb völlig machtlos; und damit ist der Bruch zwischen den Berliner Extremen und den Gemäßigten ein vollständiger geworden. Bei den im nächsten Jahre stattfindenden Reichstagswahlen wollen die Extremen sich absolut an den Berliner Wahlen nicht betheiligen, während die Letzteren im Einverständnis mit den Leipziger Führern wieder im IV. Wahlkreise

Frühjahr auf den Schild erheben wollen und bereits in die Agitation eingetreten sein sollen. Die Herren Körner und Finz, zu denen sich jetzt noch als Dritter im Bunde der ehemalige Redakteur der „Berliner Freien Presse“ Finke gesellt hat, besitzen unter den Berliner Arbeiterkreisen wenig Anhang und werden auch bemerkenswerthen Einfluß auf die Wahlen nicht ausüben können; ihr Sympathisiren mit den Bestrebungen des Herrn Stöcker ist auch nicht geeignet, die Berliner Arbeiter für sich zu gewinnen. In den Wahlkampf werden also in Berlin allein die gemäßigten Elemente, die Anhänger des Herrn Bebel eintreten; ob es ihnen unter diesen erschwerten Umständen gelingen wird, ihrem Kandidaten Frische zum Siege zu verhelfen, ist wohl mehr wie zweifelhaft; jedenfalls werden die Anhänger Most's und Hasselmann's sich der Wahl enthalten.

Wir schließen hieran die folgende Notiz, die auf amtliche Quellen zurückzuführen ist:

In den letzten 4 Wochen sind bei den verschiedenen Hausdurchsuchungen, welche bei Sozialdemokraten hier abgehalten worden sind, nicht weniger als ca. 6000 Exemplare verbotener Druckschriften mit Beschlagnahme belegt worden. Bei dem kürzlich ausgewiesenen Sozialdemokraten Schmied Heinrich sind 600 Exemplare des Flugblatts „Keine Schmarotzer mehr“, 167 Exemplare des „Sozialdemokrat“ und bei dem ebenfalls ausgewiesenen Schneidermeister Staupé sind, außer einer Anzahl anderer verbotener Schriften, hunderte von Flugblättern vorgefunden.

— Hoffnungen und Wünsche des Friedens haben der Kaiser und der Kronprinz in Köln ausgesprochen, sie haben damit der gesamten Nation aus dem Herzen geredet. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß das waffengerüstete, streitbarste Volk Europas auch das unbedingt friedliebste ist. Man müßte blind sein, wenn man in dem Gang, welchen die europäische Politik des Augenblicks nimmt, den mäßigenden und beruhigenden Einfluß dieser Tatsache verkennen wollte.

„Friede verleihe auf allen Gebieten“, so faßte unser ehrwürdiger Kaiser die Bedeutung des Kölner Festes zusammen. Bestimmter hat der Kronprinz in seinem Trinkspruch auf dem Gürzenichfest die Bedingungen entwickelt, unter denen eine glückliche Entwicklung im Innern sich vollziehen kann; der Kronprinz hat den nationalen, den deutschen Zug mit voller Energie in den Vordergrund gestellt. An deutschem Sinn und deutschem Wesen, an deutscher Gottesfurcht ermahnte der fürstliche Redner festzuhalten. Daß es auch auf religiösem Gebiet etwas Gemeinsames giebt, das über die konfessionelle und dogmatische Gestaltung hinausreicht, das durfte, ja das mußte wohl bei einem Feste betont werden, dessen Bedeutung darin liegt, daß die ganze Nation vor der Erscheinungsform des religiösen Gedankens bei einem Bruchtheile der Bevölkerung sich ehrsüchtig und festlich sammelt. Den allgemeinen menschlichen Gedanken, der sich daran knüpft, durfte der fürstliche Redner wohl national individualistischer gegenüber einer Schöpfung der Baukunst, die in ihren Felsenhieroglyphen, wie in den Worten der Dichterin zu sprechen, dem allgemeinsten menschlichen Zug den eigenartigen nationalen Ausdruck giebt. Allerdings wird engere Konfessionalismus sich auf die Höhe einer solchen Anschauung nicht aufschwingen vermögen; in und auf derselben beruht die deutsche Kultur, beruht die Hoffnung auf deren Entwicklung, auf den Wegen, die unsere größten Geister gewiesen haben. Aus dieser Anschauung heraus ist auch allein der religiöse Friede zu finden, der nicht bloß ein äußerer Waffenstillstand mit beliebiger Kündigung ist, sondern, wie unser Kaiser sich ausdrückte, der „Gottesfrieden“.

Die Bedeutung des Kölner Festes war für den Kronprinzen noch gesteigert worden dadurch, daß es mit all seinen großen Eindrücken unmittelbar vor dem Tag fiel, an welchem der Thronerbe in sein fünfzigstes Lebensjahr eintritt — ein sehr freudiger aber auch sehr ernster Moment. Auf diesem Höhepunkt menschlichen Lebens haben die Anschauungen und Ideale die feste Gestaltung gewonnen, die sie als letzten Ausdruck der Individualität erscheinen lassen. Das Wort, mit welchem der Kronprinz seine Rede schloß, wird man heute an dem Geburtstag des Kronprinzen mit besonderem Betrachtungen lesen. Die freudige Erhebung eines großen glücklichen, in Frieden geeinten Volkes knüpfte der Kronprinz an das geschaffene Werk an. Was können wir dem Thronerben besseres an die-

sem Tage wünschen, als daß seine Hoffnung sich erfüllen möge, daß er selbst dereinst der Führer eines solchen Volkes wird. Die deutsche Bevölkerung aber wird es dem Kronprinzen gedenken, daß er die freie, würdige, große Entfaltung des nationalen Lebens als das höchste Ideal in jenem feierlichen Moment proklamirt hat.

— Dulcigno ist noch nicht übergeben. Die hochhoffizöse Wiener „Montagsrevue“ erklärt, daß trotz des von der Pforte kundgegebenen ersten Willens, Dulcigno zu übergeben, die vereinigte Flotte angewiesen sei, bis zur gänzlichen Erledigung der Dulcignofrage in den Gewässern bei Cattaro zu verbleiben. Die nächste Entwicklung der Angelegenheit weise nur beruhigende Momente auf. Die „Politische Korrespondenz“ theilt in einer Extra-Ausgabe aus Cetinje von gestern mit, der von der türkischen Regierung zur Besprechung der Modalitäten der Uebergabe Dulcignos entsandte Oberst Bedri Bey sei gestern in Rijeka eingetroffen und habe von dort aus ein Schreiben an die montenegrinische Regierung gerichtet, worin dieselbe zur Entsendung von Delegationen nach Rijeka eingeladen wird.

Inzwischen läßt die Pforte in bekannt sophistischer Weise ihre letzte Note deuten. Das für halbamtlich geltende Journal „Hadikat“ kommentirt, wie „W. L. B.“ aus Konstantinopel von heute meldet, diese Note und sagt, das Wort Cession bedeute, daß die Pforte Dulcigno räumen und sodann auf die Uebergabe Dulcignos an Montenegro hinarbeiten werde.

— Das Verhältniß zwischen dem Kaiser Alexander und dem Großfürsten Thronfolger scheint keineswegs ein so gespanntes zu sein, wie neuere Petersburger Mittheilungen mit Bezug auf die Verbindung des Czaren mit der Fürstin Dolgorouky zu berichten wußten. Ueberhaupt ist der Petersburger Klatsch eine wahre Spezialität und kann nicht vorsichtig genug betrachtet werden. Statt daß der Czarewitsch mit seiner Familie nach Cannes gereist ist, wie jene Mittheilungen anführten, hat sich derselbe, wie „W. L. B.“ aus Petersburg von gestern meldet, am Sonnabend mit Gemahlin und Kindern und begleitet von dem Minister des Innern, Grafen Loris-Melikow, nach Livadia begeben. Die Nachricht, daß der Kaiser schon vor einiger Zeit seine Beziehungen zur Fürstin Dolgorouky durch die kirchliche Trauung habe legitimiren lassen, wird ebenfalls als unrichtig bezeichnet, indem man jedoch unmittelbar hinzusetzt, daß diese Verbindung alsbald vollzogen werden würde.

Wie man der „Pol. Kor.“ aus Petersburg vom 16. d. berichtet, ist in dortigen höchsten Kreisen nichts davon bekannt, daß Kaiser Alexander sich mit der Prinzessin Dolgorouky morganatisch verheiratet habe. Die Z.-Schrift in der „Pol. Kor.“ lautet weiter:

Nichtsbedeutender ist es der Wunsch des hier bei von den wohlwollendsten und humansten Intentionen geleiteten Kaisers, sein Verhältniß zu der genannten Prinzessin zu regeln. Diese Regelung dürfte muthmaßlich ehestens erfolgen, da der Kaiser im Hinblick auf seine wechselnden Gesundheitsverhältnisse seinen diesbezüglichen Wunsch bald verwirklicht sehen will. Was das künftige Verhältniß der Prinzessin zum Kaiser betrifft, so dürfte dessen Regelung innerhalb der durch die Unebenbürtigkeit des einen ehelichenden Theiles gegebenen Grenzen erfolgen. Ebenso dürften die der eventuellen Ehe entstammenden Kinder den Namen „Fürstin Jurjeff“ führen, wie dies bereits bezüglich der aus dem jetzigen Verhältniß hervorgehenden Sproßlinge der Fall ist.

Alle Nachrichten, daß der bezügliche Wunsch des Kaisers Alexander im Schooße der kaiserlichen Familie Zwiespalt hervorgerufen habe, sind vollständig grundlos.

## Ausland.

Wien, 16. Oktober. Das Dementi der Wiener „Abendpost“, in dem erklärt wurde, Kronprinz Rudolf habe die Ausrufung des Orientfrage könne bei Zerfall der Türkei immer noch eine friedliche Lösung erfahren, wenn man den Russen Konstantinopel, den Oesterreichern Saloniki überlasse, überhaupt nicht gethan, ist bekannt. Heute nach Veröffentlichung der Houghton'schen Briefe betont man in den oben erwähnten Kreisen zunächst, und dies gewiß mit Recht, daß Lord Houghton nicht das mindeste Recht habe, anderen eine Indiskretion vor-

zuwerfen, da er selbst allein die Schuld trage, wenn von einer Indiskretion überhaupt die Rede sein könne. Was das Wesen der Sache angehe, so müsse bemerkt werden, daß allerdings von der oben angedeuteten etwaigen späteren Lösung der Orientfrage gesprochen worden sei, aber keineswegs vom Kronprinzen Rudolf, sondern eben von Lord Houghton selbst; daß der Prinz allerdings sich am Gespräche betheiligte, aber den Oesterreich zugeschiebenen weitgehenden Plänen gegenüber durchaus negativ verhalten und sich dann, als von Lord Houghton das Gespräch dennoch in derselben Weise fortgesetzt sei, abgewandt und zu einem anderen Theile der Gesellschaft begeben habe.

Paris, 16. Oktober. Die Kapuziner und Dominikaner erwarteten heute ihre gewaltsame Ausweisung, die Regierung ließ aber diesen Morgen die Barnabiten der Straße Monceaur und die barfüßigen Karmeliter austreiben. Der Minister des Innern und der Polizeipräsident trafen gestern Abend Anordnungen, welche streng geheim gehalten wurden. Diesen Morgen um 6 Uhr erschien die Polizei bei den Barnabiten, welche überrascht wurden und sich weder verschanzt hielten noch ihre Freunde zur Hand hatten. Als die Polizei anrückte, bildete sich eine nicht erhebliche Volksgruppe auf der Straße. Als geschellt wurde, öffnete sich die Pforte, und nun zeigte man dem Oben das Dekret, das ihre Ausweisung anordnete, vor. Sieben Mönche waren zugegen, von denen vier Italiener waren, welche den Befehl erhielten, unverzüglich Frankreich zu verlassen. Der Obere erhob Einspruch, aber die Mönche wagten keinen Widerstand. In dem Augenblick, wo die Polizei-Kommissare das Kloster verließen, trat das klerikale Mitglied des Pariser Gemeinderats Niant ein und erhob lebhaften Protest, wobei er erklärte, er wolle die Namen der Stadtverordneten wissen, die hier mitwirkten. Der Polizeikommissar verweigerte dieses Ansinnen und forderte Niant auf, sich ruhig zu verhalten, wenn er nicht verhaftet werden wolle. Hierauf wurden die Siegel an die Thüren der Kapelle gelegt. Von den Barnabiten zog die Polizei zu den Karmelitern und betrat die Kapelle, wo ein außerordentlicher Gottesdienst gehalten wurde. Als die Messe zu Ende war, folgten zwei Polizeikommissare dem Vater Prediger in die Sakristei und forderten ihn auf, sie zum Oben zu führen. Der Vater suchte sich der Aufforderung zu entziehen und den Oben in Kenntnis zu setzen, aber der Kommissar Clement forderte ihn im Namen des Gesetzes auf, zu gehorchen. Der dienende Bruder führte hierauf die beiden Kommissare in den Saal, wo alle Mönche unter dem Vater Provincial, der sich auf der Durchreise in Paris aufhielt, versammelt waren. Der Kommissar theilte aus dem Vater Stanislaus, einem Belgier, und dem Vater Elias, einem Spanier, den Befehl mit, daß sie unverzüglich Frankreich zu verlassen hätten und legte darauf den Befehl der Auflösung der Ordensgemeinschaften mit der Aufforderung vor, daß die Mönche das Kloster unverzüglich zu verlassen hätten. Der Obere protestirte nun gegen die Gewalthandlung und befahl den Mönchen, in ihre Zellen zu gehen, wo sie in ihrem Hause seien; sich dort einzuschließen, befahl er jedoch nicht. Die Mönche weigerten sich aber, worauf der Kommissar jeden einzelnen durch einen Polizeienten in seine Zelle führen ließ. Die Polizei forderte die Mönche auf, jetzt ihre Zellen zu räumen, doch als sie sich weigerten, wurde jeder einzeln herausgeführt und sofort wurden Siegel an die Zellen gelegt. An der Klosterpforte leisteten die Mönche von neuem Widerstand und die Polizei war gezwungen, einen nach dem andern hinauszuschleichen. Der Obere umarmte jeden Mönch vor der Menge, welche der Messe in der Kapelle angewohnt hatte. Die Gläubigen hatten die Mönche um ihren Segen. Der Obere verließ zuletzt das Kloster gegen 11 Uhr, als alle Formalitäten erfüllt waren. Jeder der Mönche wurde durch einen guten Freund mitgenommen. Auch die Gemahlin des Don Karlos war erschienen und führte einen Mönch in ihre Behausung ab. In dem Kloster waren acht Mönche, von denen sich vier nur vorübergehend dort aufhielten. Die Mönche berieten just über ihre Angelegenheiten, und waren höchlich überrascht, als die Polizei eintrat. Der Obere erklärte den Kommissaren: Sie überraschen uns, sonst hätten wir uns verschanzt und Widerstand leisten können. Zwei Bewohner des Stadtviertels, ein Schuster und ein Apotheker, welche über die Mauer



eingestiegen waren und Protest erheben wollten, wurden durch Polizei-Agenten zur Thür hinausbesördert.

In Passy, wo das Karmeliterkloster liegt, erschien die Polizei in bürgerlicher Kleidung, aber in der Umgebung des Klosters waren 200 Stadtergeanten in Reifern aufgestellt. In einigen Provinzialstädten wurde bei der Nachricht gerufen: „Die Karmeliter sollen leben!“ Aber die Republikaner antworteten mit Hochrufen auf die Republik. Bis jetzt verlautet nichts über ernstliche Unruhen. In Montpellier erschien nach Austreibung der Karmeliter der dortige Bischof in großem Kostüm mit einem Vikar bei dem Präsesen und erklärte demselben, daß er sich alle geistlichen Strafen durch die Austreibung der Mönche zugezogen habe.

Heute war Messe in der Kapelle bei Gelegenheit des 87. Jahrestages des Todes der Königin Marie Antoinette; der Herzog von Nemours war der einzige Bourbon, welcher zu der Messe erschienen.

Man erwartet jetzt den Gesamtprotest des französischen Episkopates gegen die Aufhebung der Klöster.

Aus zwölf Departements sind heute die Karmeliter ausgewiesen worden. In Bordeaux war man genötigt, die Thüren der Zellen einzuschlagen. In der Zelle des Priors befanden sich die Mönche, welche die Erklärung abgaben, daß sie nur der Gewalt weichen würden. Sie wurden ausgewiesen; ein spanischer Karmeliter erhielt den Befehl, Frankreich zu verlassen.

Der mexikanische Geschäftsträger hat dem Präsidenten der Republik sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

London, 15. Oktober. Aus Dulcigno liegt heute nichts neues Mittheilenswerthes vor. Die Zwischenpause wird von der „Times“ benutzt, um den Griechen, denen sie vor Kurzem erst so viele freundliche Aufmunterung geschenkt hatte, einige Fußstapfen zu ertheilen. Zum Beispiel, daß es ein wohlthätiger Heldenmuth sei, nur dann gegen den Feind loszurücken, wenn man mächtige Freunde zur Unterstützung im Rücken habe; daß Griechenland seit fünfzig Jahren wenig für sich selber gethan habe und dergleichen mehr. Alles dies hätte die „Times“ ebenso gut vor Wochen sagen können. Dazumal sagte sie ihr nicht; heute, wo sie abwiegen möchte, ermahnt sie die Griechen, sich nicht auf überreichte kriegerische Unternehmungen einzulassen, denen sie nicht gewachsen seien und durch die sie die Sympathien Europas verwirken würden, sondern geduldig die Entwicklung der Ereignisse abzuwarten und das Uebrige dem Wohlwollen der Mächte zu überlassen. Es läßt sich aus Obigem so ziemlich ein Schluß auf den Wind ziehen, der jetzt in unseren höheren Regionen weht. Doch könnte dieser rasch ein anderer werden, wenn Rußland es für angezeigt erachten sollte, den Bulgaren das Lösungswort zu einer Erhebung zu geben, wofür die Vorbereitungen bekanntlich sehr vorgeschritten sind.

Der russische Admiral Popow ist zwar noch lebend, war aber doch gestern im Stande, sich an Bord der „Elvadia“ zu begeben, die heute Morgen um 10 Uhr von Clyde-Fluß nach Plymouth abkam. Die Firma Elder u. Co., welche die Yacht gebaut hat, empfing außer der

kontraktlich bedungenen Summe noch eine Prämie von über 40,000 £. für die große Fahrgewindigkeit, die das kostbare Schiff bei seinen offiziellen Probefahrten erreicht hatte.

Die Studenten der Hochschule Glasgow gehen mit dem Gedanken um, den berühmten Schauspieler Henry Irving zu ihrem Rektor zu wählen. Das wäre allerdings nicht bloß für eine schottische Universität ein neuer und sehr kühner Schritt.

An Gelegenheitsartikeln und Mittheilungen besonderer Berichterstatter über die Domsche in Köln leiden wir heute keinen Mangel. Doch läßt sich aus ihnen mit gutem Gewissen allenfalls nur hervorheben, daß dem Berichterstatter der „Times“ für eine Unter Goldschmid gelegene Stube 100 Mark per Tag abgefordert wurde und daß der Berichterstatter der „Daily News“ die Freundlichkeit betont, welche die Eigentümer der „Kölnischen Zeitung“ den Vertretern der auswärtigen Presse angedeihen lassen.

#### Provinzielles.

Stettin, 19. Oktober. Auf die Einlegung eines Rechtsmittels (Revision) kann nach einem Beschluß des Reichsgerichts, 11. Strafsenats, vom 1. Juni d. J., nicht eher wirksam verzichtet werden, als bis der Lauf der Rechtsmittelfrist begonnen hat; dies ist nicht der Fall, so lange nicht festgestellt, daß dem Angeklagten die Urtheilsgründe verkündet sind, auch wenn er von dem Urtheil selbst bereits Kenntniß gehabt hat.

Der 17jährige Burche Carl Alb. Wilhelm Kurthe wurde am 14. Mai d. J. von dem Bäckermeister Schillbach als Hausknecht engagiert, aber am 18. Mai bereits wieder entlassen. Deshalb wollte er seinem Meister einen Schabernack spielen, er machte deshalb eine größere Quantität Mehl durch Vermengen mit Salz ungenießbar. Deshalb in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Sachbeschädigung angeklagt, wird Kurthe mit 14 Tagen Gefängniß bestraft. Eine gleiche Strafe trifft den Arbeiter Fr. Wilh. Müller von hier, weil er am 9. Juni d. J. von einem vor dem Hause Wollweberstraße 56 haltenden Wagen ein Paket Drabhiß entwendete.

Am 22. Juni d. J. vermißte eine Frau, welche mit dem Dampfer von Stettin nach Goglow fuhr, ihr Portemonnaie. Der Schiffsführer stellte die allein in der Kajüte mit anwesende Wittwe Emilie Hamann, geb. Ziehm aus Goglow, zur Rede; dieselbe wollte jedoch über den Verbleib des Portemonnaies nichts wissen, erst als zu ihrer Visitation geschritten werden sollte, gestand sie, daß sie dasselbe gefunden und in's Wasser geworfen hätte. Deshalb wurde wegen Unterschlagung gegen sie auf 1 Woche Gefängniß erkannt.

#### Bemerktes.

Von einer längeren Dienstreife kehrte am Freitag Nachmittag der in Berlin wohnende Versicherungsinспектор Sp. zurück. Seine Gattin, von seiner Heimkehr in Kenntniß gesetzt, blühte am Fenster nach ihm aus, während im Zimmer das dreijährige Söhnchen sich mit harmlosen Spielen vergnügte. Endlich fährt die Droschke mit dem Längst-erwarteten vor; Frau Sp. reißt das Fenster auf, winkt dem Ankommenden freudig entgegen und eilt dann, ihrem Kleinen zurufen: „Papa kommt!“ die Treppe hinab, um den Gatten in Empfang zu

nehmen. Während die beiden Gatten in die eine Treppe hoch belegene Wohnung zurückkehrten, war der kleine Alfred neugierig an das offene Fenster gelehrt, hatte einen dankenswerthen Stuhl erstletzt und sich dann nach Möglichkeit weit überbeugt — leider zu weit, denn er stürzte plötzlich aus dem Fenster. Die nichtsahnenden Eltern betreten das Zimmer; der Vater will seinen Liebling umarmen, aber der Kleine ist nicht da, das Zimmer ist leer. Voll banger Ahnung stürzen Beide an das offene Fenster, und hier wird ihnen sofort die Situation klar, denn unten vor dem Hause hatte sich eine Anzahl Menschen bereits versammelt, die theilnehmend nach oben schauten. Frau Sp. sank ohnmächtig zusammen und ist leider nicht wieder zur Besinnung gekommen; ein Herzschlag machte wenige Stunden nach diesem Vorfalle ihrem Leben ein Ende. Der Knabe jedoch hatte den Sturz aus dem Fenster glücklich überstanden; eine Fenstermarkise hatte, dem „Kl. J.“ zufolge, den Kleinen rettend aufgefangen.

Ueber das Befinden des Czaren wird aus Petersburg berichtet: Der Thronfolger, welcher noch in Peterhof weilt, wurde ursprünglich, und zwar noch vor wenigen Tagen, am 22. v. Mts., hierher erwartet, worauf nach einigen Tagen die Abreise der ganzen Familie nach Livadia erfolgen sollte. Nun sind plötzlich andere Dispositionen getroffen worden und der Thronfolger hat sich bereits am 16. Oktober zu seinem Vater begeben. Man bringt diese beschleunigte Abreise mit den unerfreulichen Nachrichten in Verbindung die über die Gesundheitszustand des Kaisers in der letzten Woche hierher gelangt sind. Die Athembeschwerden, bekanntlich ein altes Uebel, sind in Livadia diesmal in einem sehr heftigen Grade aufgetreten, außerdem sind auch im Anfang des Aufenthalts in Livadia ohnmachtähnliche Zustände vorgekommen. In Folge dessen wurde vor circa einem Monat Professor Dr. Botkin auf telegraphischem Wege dahin berufen. Nach einer Berathung mit Dr. Golotzin, dem speziell der Person des Kaisers attachirten Arzt, verordnete Dr. Botkin dem Kaiser Luftgas-Inhalationen, bis jetzt haben dieselben jedoch keine glücklichen Resultate aufzuweisen. Der Zustand des Kaisers erregt noch mehr Besorgniß als früher. Vor 5 Tagen soll, wie hier in unterrichteten Kreisen überall erzählt wird, eine schwere Ohnmacht des Kaisers ganz Livadia in Schrecken gesetzt haben. Obgleich die Aerzte der Ohnmacht bald Herr geworden sind, so haben sie doch die größte Vorsicht für geboten erklärt und jedes Fernhalten von erregenden Nachrichten gefordert, denn sonst könnte plötzlich das Schlimmste eintreten, könnte ein Schlaganfall das größte Leid bringen. Unter diesen Umständen dürfte das schon seit einigen Tagen hier kourstrende Gerücht, der Kaiser würde den ganzen Winter in Livadia zubringen, wohl wahr werden. Man spricht davon, daß die Aerzte auch jedes Fernhalten von Regierungsgeschäften befürworten und drückfester möchten — und daß die Reise des Thronfolgers auch hiermit ein wenig in Verbindung stünde.

(Erzherzog Ludwig Viktor und der Pfarrer.) Aus Nied in Oberösterreich wird gemeldet: Das weltberühmte Oberammergauer Passionsspiel ist nun wieder für ein Jahrzehnt zur Ruhe gegangen, wird aber Allen, denen es gegönnt war, demselben beizuwohnen, in steter Erinnerung bleiben. Der Epochen, zu denen es Anlaß gab, sind un-

zählige, bald erstere bald letztere Inhalts. Der Held einer der letzteren war auch ein junger Pfarrer in der Nähe von Nied, dem Folgendes passierte. Einmal während der Mittagspause stand der um das Oberammergauer Passionsspiel hochverdiente dortige Pfarrer im eifrigen Gespräche mit einem hochgewachsenen blonden Herrn vor dem Theater. Der oberösterreichische Pfarrer, der schon mehrere Leute um eine Auskunft gefragt hatte, bemerkte den Oberammergauer Kollegen kaum, als er schnell zu ihm eilte und, ohne auf den mit ihm sprechenden Herrn zu achten, ihn mitten im Gespräche mit den Worten unterbrach: „Lieber Amtsbruder, Sie müssen es doch wissen, ist es wahr, daß der Bruder unseres Kaisers, der Erzherzog Ludwig Viktor hier ist, um das Passionsspiel heute zu besuchen?“ Der neben dem bairischen Pfarrer stehende Herr fing zu lächeln an und bevor dieser noch antworten konnte, sagte er zu dem Fragenden, ihm freundlich die Hand bietend: „Hier bin ich!“ Es war nämlich Erzherzog Ludwig Viktor selbst. Der österreichische Pfarrer, der noch nie Gelegenheit gehabt hatte, ein Mitglied des kaiserlichen Hauses zu sehen, war ganz bestürzt, gewann auf einige freundliche Worte des Erzherzogs jedoch bald seine Fassung und freute sich unendlich über die ihm unverhofft zu Theil gewordene Ehre.

#### Telegraphische Depeschen.

Bukarest, 16. Oktober. Fürst Karl empfing heute den französischen Gesandten, welcher ein Dankschreiben des Präsidenten Grevy für die Verleihung des Großordens des Sternordens überreichte. Morgen wird der Fürst den bulgarischen Agenten Zankoff empfangen.

Cettinje, 18. Oktober. Fürst Nikita hat bereits die Delegirten ernannt, welche mit dem türkischen Oberst Bedri Bey über die Uebergabe von Dulcigno verhandeln sollen.

Konstantinopel, 18. Oktober. Der Patriarch Hassun reist demnächst nach Rom ab, um den Kardinalshut zu empfangen, und wird daselbst verbleiben.

Athen, 18. Oktober. Man erwartet am 21. d. M. mit der Kammereröffnung eine bestimmte Aeußerung der Krone über die Ausführung der durch die Konferenz Griechenland anerkannten Grenzberichtigung, resp. über die zu dieser Ausführung zu ergreifenden Maßregeln.

Die griechische Regierung wird 1 1/2 Millionen Francs zur Begleichung der Ansprüche baltischer Prinzen als Erben König Otto's zur Verfügung stellen.

London, 18. Oktober. Der „Standard“ läßt sich unter dem 17. d. aus Athen melden, die griechische Regierung beabsichtigt eine Note an die Mächte zu richten, worin erklärt werde, sie werde, falls die griechische Frage nicht binnen einer bestimmten Frist endgiltig gelöst würde, gezwungen sein, die ihr zugesprochenen Provinzen zu akzeptieren.

Newyork, 17. Oktober. Während ein gestern Abend von den Demokraten in Wilmington am Delaware abgehaltenen Umzugs wurden von dem Dache eines Hauses Schüsse auf den Zug abgegeben, durch welche 6 Personen, darunter 2 anscheinend tödtlich, verwundet wurden. Die Demokraten erwiderten das Feuer, zerstörten das Haus, von welchem die Schüsse gefallen waren, und verwundeten mehrere der Angreifer.

## Das unheimliche Haus.

Roman

von

Ewald August König.

20)

„Es wäre sein eigener Schaden, wenn er uns betrügen wollte, das weiß er sehr wohl.“

„Und ich werde hier warten, bis er zurückkehrt.“

„Wenn Sie erkannt würden —“

„Ich habe dafür gesorgt, daß dieser Fall nicht eintreten kann,“ entgegnete Graf Rangow rasch.

„Aus Ihren Briefen kenne ich die Sachlage und fürchte für meine Person nichts.“

„Dann hätten Sie auch in einem Hotel absteigen können!“

„Wozu das, wenn Sie hier wohnen? Wie es scheint, haben Sie das Haus prächtig eingerichtet; Sie denken wohl, Ihr ganzes Leben lang hier zu bleiben?“

Graf Krasinski zuckte mit den Achseln und befahl dem eintretenden Diener, Wein zu bringen.

„So weit reichen meine Pläne nicht,“ sagte er nun ausweichend. „Ich kann ja heute nicht wissen, wie nach einem Jahre meine Verhältnisse sich gestalten werden.“

„Dann wundern Sie sich, daß Sie dieses Haus gekauft haben.“

„Ich hatte meine Gründe dazu.“

„Und Sie haben sich nun hier eingebürgert.“

„Vollständig, und aus diesen und andern Gründen bin ich zur äußersten Vorsicht gezwungen. Ich stehe im Begriff, um die Hand einer reichen jungen Dame zu werben, der einzigen Tochter meines Banquiers, und erreiche ich dies, wie ich nicht zweifle, so glaube ich auch, hier endlich einen Hafen gefunden zu haben, in dem ich sicher vor Anker liegen kann.“

Graf Rangow rückte die Brille dichter vor die Augen und bestete den forschenden Blick durchdringend auf den Freund.

„Ich weiß doch nicht, ob das der richtige Weg ist,“ sagte er in spöttischem Tone; „Sie könnten sich auch als Schwiegersohn des reichen Bankiers in Ihren Erwartungen getäuscht sehen. Auf Ihre

Güter dürfen Sie sich nicht zurückziehen und der Schwiegervater wird von Ihnen verlangen, daß Sie Ihrem Stande gemäß auftreten sollen.“

„Lassen Sie das meine Sorge sein,“ unterbrach ihn Krasinski gleichgültig; „ich bin noch nicht so weit und später können wir immer noch darüber reden. Sind die betreffenden Papiere vollständig in Ordnung?“

„So vollständig, wie man es nur wünschen kann!“

„Es ist also nichts zu befürchten?“

„Durchaus nichts.“

„Und wann werden die anderen Papiere nachfolgen?“

„Die französischen? Wir müssen uns damit noch eine Weile gebulden,“ erwiderte Graf Rangow, der rasch nach dem vollen Glase griff und es hastig austrank. „Ich gehe gerne ganz sicher; wir haben ja Zeit.“

„Allerdings,“ bestätigte der Pole; „wenn nur überhaupt mit Sicherheit darauf zu rechnen ist. Sie werden nach London zurückkehren?“

„Sobald Ihr Diener wieder hier ist. Es wäre mir lieber, wenn Sie ihn begleiten wollten.“

„Davon kann keine Rede sein. Ich würde mich nur der Gefahr aussetzen, mich selbst zu kompromittiren. Ich wiederhole Ihnen: Michael verdient unser volles Vertrauen. Er wird uns nicht betrügen, und wenn er es auch wollte, so könnte er es nicht; ich habe Maßregeln getroffen, die es ihm unmöglich machen.“

„Sie müssen das freilich wissen.“

„Und wenn ich es behaupte, dürfen Sie mir glauben. Ich werde ihm die größte Eile anempfehlen; immerhin wird er sechs bis acht Tage ausbleiben.“

„Und während seiner Abwesenheit werde ich Ihnen Gesellschaft leisten.“

Graf Krasinski's Augenbrauen zogen sich ein wenig zusammen.

„Wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich wohl fügen müssen,“ sagte er achselzuckend; „wir finden dann auch in den nächsten Tagen Zeit und Gelegenheit genug, unsere Angelegenheiten ausführlich zu berathen. Jetzt wollen wir zu Bett gehen — es ist spät genug geworden.“

Vor der Gartenmauer standen noch immer die beiden Schaller.

„Ich traue ihm nicht,“ sagte Otto; „er hat das vielleicht nur gesagt, um uns in aller Ruhe hinauszuschaffen. Morgen geht er zur Polizei und die wird kurzen Prozeß mit uns machen. Es ist eine verfluchte Geschichte, daß er weiß, wie wir heißen und wo wir wohnen.“

„Er kann uns nichts anhaben,“ fiel ihm sein Bruder ins Wort; „wir leugnen Alles.“

„Hat er nicht Zeugen?“

„Ganz egal; wir leugnen dennoch. Mitgenommen haben wir nichts. Merkwürdig, daß der reiche Mann kein Geld im Hause hat.“

„Geld wird da sein, aber wir habens nicht gefunden,“ meinte Otto ärgerlich. „Daß auch Keiner von uns die Leute kommen hörte!“

„Das ist nun geschöben, und ich lasse mir kein graues Haar darum wachsen. Wir hätten lieber den alten Grunewald besuchen sollen, es wäre mehr dabei herausgekommen.“

Sie schritten jetzt langsam von dannen. Otto warf noch einmal einen Blick auf das unheimliche Haus zurück.

„Den Wucherer müssen wir halb besuchen,“ sagte er; „ich hab' jetzt keine Ruhe mehr, bis wir von hier fort sind. Wenn wir nur das Reisgeld hätten!“

„Geduld, wir werden's schon bekommen und ich denke, der Georg soll uns schon dazu verhelfen. Schlüssel hat er uns schon verschafft; dazu ist er während auf den Alten, der ihn schlimmer behandelt als seine Lehrburschen. Und hat er einmal den ersten Schritt gethan, so wird er auch den zweiten thun.“

„Und theilen wir wirklich mit ihm?“ fragte Otto in einem Tone, welcher deutlich verrieth, daß er diese Theilung nicht wünschte.

„Etwas werden wir ihm geben müssen, aber an ehrliche Theilung denke ich nicht. Er theilt ja auch nicht die Gefahr mit uns. Drohen kann er uns nicht. Wenn er uns verrathen will, ist er selbst verloren; wir haben ihn in der Hand. Und ein sicheres Geschäft ist es auch; der Alte darf uns nicht anzeigen, sonst wandert sein Sohn mit uns ins Gefängniß.“

„Das ist Alles richtig,“ meinte Otto, „wenn wir

nur genug finden! Die Reise kostet über hundert Thaler und kommen wir drüber an, so müssen wir auch noch etliche hundert Thaler in der Tasche haben.“

„So viel werden wir finden,“ sagte sein Bruder, als sie in die Straße einbogen, in welcher das Haus des Wucherers Winkel lag. „Aber wir dürfen nicht gleich nach der That abreißen. Das würde Verdacht erregen und die Polizei hinter uns hergehen. Wir müssen jedenfalls einige Tage warten. Das Geld verbleiben wir so lange in unserer Kammer unter der Diele.“

„Wenn wir eine offene Luke finden, könnten wir heute schon unser Glück versuchen.“

Hermann blieb stehen; sein Blick war scharf auf das Haus gerichtet.

„Ich sehe einen Mann an der Hausthür,“ flüsterte er, „wahrscheinlich ist's ein Nachtwächter; gehen wir vorbei.“

Der Mann hatte sie ebenfalls bemerkt. Er näherte sich ihnen und als er vor ihnen stand, erkannten sie in ihm den Sohn des Wucherers.

„Ich habe Euch den ganzen Tag gesucht,“ sagte Georg ärgerlich; „in Eurer Wohnung wartet Ihr nicht und in den Wirthshäusern fand ich Euch auch nicht.“

„Und da hast Du hier auf uns gewartet,“ spottete Hermann.

„Ich komme eben nach Hause.“

„Ist heute etwas zu machen?“ fragte Otto rasch.

„Nein, heute nicht, aber morgen.“

„Sicher?“

„Ganz sicher! Wir haben heute Felle verkauft, und morgen wird das Geld dafür gezahlt.“

„Wie viel wird's sein?“ fragte Hermann.

„Mindestens zweitausend Thaler,“ antwortete Georg hastig. „Ueberrnorgen kommt Ihr schon zu spät — länger als eine Nacht bleibt das Geld nicht in unserm Hause, also muß es morgen schon sein.“

„Gut,“ sagte Otto. „Wann ist's still in Eurer Hause?“

„Vor Mitternacht dürft Ihr nicht kommen. Halte nur Wort und vergeßt nicht, deutliche Spuren eines Einbruchs zu hinterlassen, damit auf mich kein Verdacht fallen kann. Ich lasse die mittlere







# Großer Berliner Porzellan-Verkauf zu Fabrikpreisen von A. Milius aus Berlin, Stromstr. 4.

Am Montag treffe, wie immer, auf der Silberwiese, nicht am Baum, mit kolossal großer Auswahl der edelsten und feinsten Berliner Porzellan- und Steingutwaaren ein und werden sämtliche Waaren zu direkten Fabrikpreisen verkauft. Da jetzt die Schumann'sche Fabrik total eingegangen ist und ich das noch vorhanden gewesene Lager weißer u. decorirter Waaren zur Hälfte des richtigen Preises übernommen habe, so werde diesmal meine Waaren zu staunend billigen Preisen verkaufen. Z. B.:

Echte Speiseteller Dk. 2,25 M., echte fehlerfreie Speiseteller, richtiges groß. Format, prima Qualität, Dk. 3 M., Dessert- oder Kompotteller, echte pro Dk. v. 1 M. an, große echte fehlerfreie Portionstassen, a Paar 30 Pf., große Portionstassen, Auschuß, a Paar 25 Pf., Kaffeetassen a Paar 15—25 Pf., Affetten, Nüßle, Kompottieren, Terrinen, Braten- und runde Schüsseln zur Hälfte des Fabrikpreises, große Wassereimer mit Bügel von 2,25 an, Vorrathstonnen und Blumentöpfe von 30 Pf. bis 1 M. 25 Pf., einzelne Blumentopfnuntersätze Dk. v. 1 M. an, Messerbänke Dk. 75 Pf., Spüdnäpfe 25, 30, 40 Pf., bis allergrößte echte a 50 Pf., einen großen Posten Porzellan-Kaffeerollen a 50 Pf., sehr viel einzelne Terrinen-, Kartoffelnapf- und andere große und kleine Teller, komplette und einzelne Menagentheile v. 30 Pf. an, Kaffeekannen a 50 Pf. bis allergrößte u. feinste zu 2 M., 1-, 2-, 3-Portion-Terrinen a 50 Pf., große Kaffeekannen, halbe, 50 u. 60 Pf., Speiseteller, echt Steingut, Dk. M. 1, 1,25, 1,50 u. 1,80, Dessertteller Dk. 0,85, 1,00 u. 1,20, Nachttöpfe v. 35 Pf. an, Waschbecken 50 Pf., Saucieren 50 Pf., Nüßle u. Schüsseln a 10 Pf., kleinste bis allergrößte a 1 M., echte Butterbüchsen ohne Deckel a 15 Pf., echte Obstschalen a 25 Pf., bis allergrößte a 50 Pf. Gleichzeitig mache auf meine so beliebt gewordenen Porzellan-Quirle, Quirlbretter, Fleischklammer, Nudelrollen, Vorlege- und andere Teller, Theesiebe u. s. w. zu bedeutend ermäßigten Preisen aufmerksam. Ferner habe diesmal ein enorm reiches Lager der feinsten decorirten, reich mit Malerei verzierten Porzellane, als: Waschschränke, Kaffeefervice v. 4 M. an, Blumentöpfe, hochfein, v. 1—2 M., allergrößte, reich decorirte, durchsichtige Kuchenteller, Dessertteller Dk. 3 M., Kuchentörbe, überhaupt großes u. spottbilliges Lager. Da ich nun durch Uebernahme des Schumann'schen Fabrikalters diesmal entschieden zu den billigsten Preisen meine Porzellanwaaren verkaufen kann und will, so ersuche ich meine werthe Kundschaft und Jedermann, der wirklich billige und gute Waare kaufen will, genau auf meine Firma zu achten.

**A. Milius aus Berlin, Stromstr. 4,**  
auf der Silberwiese, nicht am Baum.

Wir haben in Folge rückgängiger Konjunktur und auch ganz besonders günstiger Einkäufe  
ganz außerordentlich bedeutende Preisherabsetzung  
auf

## sämmtliche Qualitäten unseres Lagers von Leinwand und Baumwollwaaren

eintreten lassen, und empfehlen — in unsern eigenen Werkstätten als besonders günstig zum Verarbeiten auf der Maschine erprobten Qualitäten —

bestes Elsasser Hemdentuch und  
Haustuch, Chiffons, Shirtings,  
Madapolams, Dowlas u. Hollands,  
Negligeestoffe u. Parchende  
bei unserer bekannt reellsten Bedienung  
wesentlich unter den bisherigen, auch  
schon so sehr billigen Preisen.

Als ganz besonderen

## !Gelegenheitskauf!

empfehlen wir einen großen Posten

**vorzügliche Elsasser Piqué-Parchende  
zu Nachtjacken etc.**

weit unter bisherigen niedrigsten Fabrikpreisen.  
Zuschneiden sämtlicher bei uns entnommener Stoffe kostenfrei.

**Gebrüder Aren,**  
Breitestr. 33.

**Verschlungene**  
Buchstaben in Schablonen.  
**Echte Dinte z. Wäsche,**  
unauflöslich in Wäsche,  
Stubenrührer von Weising  
empf. A. Schultz, Frauenstr. 44, Schablonenfabr.

1 Kellnerin find. sof. Stellung H. Oberstr. 2, 2 Tr. I.

## Seed-Kartoffeln

offerire zur Saat d. Ctr. 3 Mark, frei Bahnhof Budewitz  
von 5 Ctr. ab. Auf Wunsch gebe briefliche Nachricht  
über diese sehr ertragreiche Kartoffel.

Scholz,

Zerzow bei Budewitz, Provinz Posen.

Gewitte Konfektions-Arbeiterinnen, aber nur solche,  
erhalten Beschäftigung gr. Wollweberstr. 3, 3 Tr. I.



## Julius Braatz,

Hof-Photograph

Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl v. Preussen.

Stettin, Mönchenstrasse No. 19,

im Hause des Hoflieferanten A. Toepfer.

Einem hohen Adel und geehrten Herrschaften empfehle ich mein  
Institut zur **Anfertigung aller photographischen Arbeiten**  
in Schwarz-, Oel-, Aquarell-, Kreide- und Pastell-Ausführung.

**Original-Portraits** werden in jeder Grösse bis Lebens-  
grösse, ebenso **Vergrößerungen** von jedem selbst mangelhaften  
Bilde, nach eigenem Verfahren fein geliefert und bei künstlerischer Aus-  
führung civile Preise zugesichert.

Auf Wunsch Probepbilder.

Aufnahme von 9 bis 3 Uhr bei jeder Witterung.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit  
heutigem Tage in meinem Hause Nr. 18, Zabelsdorferstr. Nr. 18

## ein Flaschenbiergeschäft

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, nur **schmackhaftes Bier** zu liefern.  
**Besonders empfehle das bis dahin am Platz noch nicht**  
**eingeführte**

## deutsche Weizen-Tafelbier,

wovon ich alleiniges Lager halte und empfehle mein Unternehmen  
hiermit, um geneigte Unterstützung bittend.

Vom Lager empfehle **30 Flaschen für 3 M.**  
excl. Glas frei ins Haus,  $\frac{1}{8}$  **Tonne für 3 Mark**  
exklusive Gebinde.

Bestellungen werden entgegen genommen:

Wilhelmstr. 3, 1 Tr. rechts,

Pöhlitzerstr. 46 beim Fleischerstr. Borst.

Hochachtungsvoll

**F. Borst.**

## Etablissement.

Commerciellen und industriellen Kreisen erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß  
ich mit heutigem Tage an hiesigem Plage ein Agentur- und Commissions-Geschäft errichtet habe und indem ich  
denselben meine Dienste zur Verfügung stelle, darf ich die Versicherung hinzufügen, daß langjährige Geschäfts-  
praxis und ausgedehnte Verbindungen im Inn- und Auslande mich in den Stand setzen, das mir gescheh-  
Vertrauen in jeder Hinsicht zu rechtfertigen.  
Bunzlau i. Schles., den 1. October 1880.

**Carl Schmidt,**

Gede der Post- und Gartenstraße.

NB. Ich suche Provisions-Reisende für ganz Deutschland, gangbarer Artikel  
kleine Auftr., lohnende Provision. Offerten mit Referenzen gefälligst an mich direkt.

## Ein tüchtiger Verkäufer

mit langjährigen Erfahrungen in der Möbelfabrik- und Teppichbranche; von repräsentablem Aussehen,  
findet bald oder zu Neujahr ein mit gutem Salair verbundenes Engagement in einem größeren Geschäft  
in Breslau. Adressen werden erbeten durch **Rud. Mosse, Breslau, unter X. 3253.**  
Neulinge in dieser Branche finden keine Berücksichtigung

## Unter Garantie!!!

werden Uhren sowie Spielwerke zu sehr bil-  
ligen Preisen gut reparirt gr. Wollweberstr. 53.  
parterre links. Uhrmacher Brodacz.

Ein in der Kreisstadt Belgard in unmittelbarer Nähe  
des Marktes gelegener sehr geräumiger Laden nebst  
daran stoßender Wohnung, in welchem bisher ein  
Manufactur- und Weißwaaren-Geschäft mit gutem  
Erfolge betrieben wurde, ist Umstände halber sofort zu  
vermieten.

Adressen unter **A. K. 404** befördert die Expedition  
dieses Blattes, Kirchplatz 3

18,000 M. innerh.  $\frac{2}{3}$  der Stadt. Feuerkasse a 5  $\frac{1}{2}$   
pCt. sofort oder 1. Nov. gesucht. Offerten unter **K.**  
**9** in der Exp. bis. Blattes, Schulzenstr. 9, erbeten.

800—1000 Thlr. werden gegen genügende Sicherheit  
sofort gesucht. Adressen unter **V. Z.** in der Expedition  
des Stett. Tageblatts, Schulzenstraße 9, erbeten.

1000 bis 1200 Thaler auf sichere Hypothek sofort  
auszuliefern.

Offerten unter **T. Z. 6** in der Exped. d. Bl.,  
Schulzenstr. 9, erbeten.

20,000 Thlr. a 5 % sind zur 1. Stelle auf ein feines  
Haus vorm Thor sofort zu vergeben.  
Selbstreflektanten werden um ihre Adresse unter **G.**  
**1000** in der Exp. d. Bl., Schulzenstr. 9, gebeten.

## Thalia-Theater.

Heute:

## Große Extra-Vorstellung.

Aufreten sämtlicher Spezialitäten.

Eine Treppe zu hoch.

Posse mit Gesang in 1 Akt.

Anfang 7  $\frac{1}{2}$  Uhr. Entree 50 Pf.

O. Reetz.

## Stadt-Theater.

Dienstag, den 19. October:

Gastspiel des Herrn **Fritz Schwegendiek**

vom Stadttheater in Königsberg i. Pr.

## Margarethe (Faust).

Oper in 5 Akten nach Göthe von Jules Barbier und

Michel Carré. Musik von Ch. Gounod.

Nephistopheles — Herr Schwegendiek a. G.

Mittwoch, den 20. October:

Zum 1. Male.

## Die beiden Reichenmüller.

Schwank in 3 Akten von Anton Anso.

Ca. 15000 Thlr. getheilt auf gute zweite Hypo-  
thek sofort oder später auszuliefern. Adressen unt.  
**B. 1** in der Exp. bis. Bl., Schulzenstraße 9, erbeten.

## Aux Caves de France

von Oswald Nier,

Schulzenstrasse 41.

**Alleinige Weinhandlung** nebst Wein-  
stuben zur Einfuhr. **Chant** reiner ausgegypster  
franz. Natur-Weine a. **Champagner** zu bis  
jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.  
**Preis-Cour. auf Verlangen gratis.**

**Neu! Stamm-Frühstück:** a 55 Pfg., incl.  
 $\frac{1}{4}$  Liter Wein 90 Pfg.

**Table d'hôte** von punkt 1—4 Uhr  
à Couvert Mark 1,20. Im Abonnement Mark 1.

**Heute Mittag-Menü:** Erbs - Suppe,  
Kalbssteak mit Bechamelle-Sauce, Apfel-Reis  
mit armem Ritter, Rippespeer mit Kartoffeln,  
Compot und Salat, Butter und Käse.

**Soupers à M. 1,50.**

Italienische Suppe, Tauben-Pastete, Stangen-  
Spargel mit Cotelettes, Entenbraten mit Kar-  
toffeln, Compot u. Salat, Chocoladen-Creme,  
Butter und Käse.

**Späßen à la carte zu jeder Tageszeit**  
**Täglich frische französische**  
**Austern per Dtz. Mk. 0,90.**

Um den mir von meinen verehrten Gönnern  
ausgedrückten Wünschen nachzukommen, habe  
ich mich entschlossen, von heute ab und  
während der ganzen Theater-Saison ein delicat  
zubereitetes Diner in meinen Weinstuben zu  
serviren (dessen reichhaltiges Menu täglich in  
diesem Blatte veröffentlicht werden wird) und  
zwar von 7 bis 11  $\frac{1}{2}$  Uhr, und zu den äusserst  
coulanten Preisen von 1,50 bis 2 Mark. Ich  
empfehle dieses mein Unternehmen dem das  
Theater besuchende Publikum angelegentlichst.

**Oswald Nier,**

Aux Caves de France,

Schulzenstr. 41.

Unserer heutigen Nummer liegt für alle  
Abonnenten ein Prospekt der Apotheker  
**Richard Brandt'schen** Schweizer-  
Pillen bei



**Pillen** in keinem Hauswesen, in keiner Familie fehlen, namentlich nicht auf einzelnen Gehöften, Gütern und kleinen Ortschaften, wo nicht immer die ärztliche Hilfe zur Hand und nur mit langer Zeitversäumnis und erheblichen Kosten Rath geschafft werden kann. In diesen Fällen erweisen sich die Familienschachteln 50 Pillen pro Schachtel zu Mk. 1.— sehr vorthellhaft. — Wie oft sind die Krankheiten überraschend und schnell in einer Familie eingezogen und haben Kummer, Trübsal und Sorge gebracht, und wie unendlich leicht hätte all' das Unglück abgewendet werden können, wenn man zur rechten Zeit ein zuverlässiges Mittel zur Hand gehabt hätte, welches so heilwirkend, unschädlich, durchgreifend, stärkend, billig und von schnellem Erfolge ist, wie die Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen.

Nun wird man aber fragen, für was sind denn die Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen gut?

Die **Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen** erwärmen den Magen und das träge Blut, entfernen leicht die überflüssige Galle, Schleim und Säure, führen eine ganz frische Verdauungsthätigkeit herbei und geben dem Magen bei schlechtem Appetit wieder neue Lust zum Essen und Trinken.

Eine Frau von 35 Jahren, Mutter von vier gesunden Kindern, die ihre Arbeiten im Felde und im Hause, ohne jemals krank gewesen zu sein, munter und unverdrossen verrichtete, wurde plötzlich von heftigem Gallen-Erbrechen (einer bitteren sauren grüngelblichen Masse) befallen, wobei sie über starkes Kopfweh und Schmerzen in der Leber und Milz klagte. — Die Gesichtsfarbe, insbesondere das Weiße in den Augen, die Zunge, die Nägel färbten sich gelblich, der Appetit ging verloren, die Frau magerte sehr ab und konnte trotz aller angewendeten Abführmittel keinen ordentlichen Stuhlgang bekommen. Der Mann, sowie die ganze Familie war in großer Noth, denn die Frau, die Mutter fehlte überall und das kleine Besitzthum warf nicht so viel ab, um zur Beforgung des Hauswesens und der Feldarbeit fremde Auskuffe anzustellen; auch waren die wenigen Eriparnisse für Doctor und Medicin und den nöthigen Lebensunterhalt bereits aufgezehrt. — Da wurden nun der bedrängten Familie die **Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen** empfohlen und mit denselben kehrte auch wieder Gesundheit, Glück und Freude in's Haus, denn die arme Frau genas schon nach dem Gebrauch einer Familienschachtel dieser Pillen, die ihr Mann für wenige Pfennige gekauft hatte.

Aber dadurch, daß die Schweizer-Pillen vornehmlich das Blut reinigen, beseitigen sie Krankheiten, welche durch verdorbenes Blut entstehen, wie Hautausschläge, Finnen im Gesicht, Krätze, gründigem Kopf, Flechten, offenen Beinen und Geschwüren, Wurm am Finger, bei allen Unreinigkeiten des Blutes, verdorbenen Säften sind die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen ein vorzügliches Mittel von ausgezeichnete Heilkraft.

Ebenso erweisen sie sich vortreflich bei der Goldader, wenn dieselbe verstopft oder nicht zum Fluß kommt, wenn sich Geschwulste zeigen, gewöhnlich die blinde Goldader genannt, Schmerzen und Reizen im Kreuz, Jucken und Reizen im After, Kopfweh, Schwindel, Niergerichtheit, Schweremuth einstellt.

Bei Kindern und Erwachsenen, welche an Würmern leiden, haben die Schweizer-Pillen noch immer geholfen, nur muß man Abends wenig essen und dann Morgens nüchtern nach Maafgabe und Leibesbeschaffenheit 2—3 Pillen nehmen. Bei Kindern sind 1—2 Pillen genügend.

Ein kleines munteres Mädchen von drei Jahren, der Liebling seiner Eltern und Geschwister, frisch und gesund, verlor plötzlich seine blühende Gesichtsfarbe, wurde blaß und kränklich und entzog sich den sonst immer mit Lust und Heiterkeit ergebenden geselligen Spielen. Das Kind hatte oft großen Hunger, und wenn es zu essen bekam, empfand es stets Widerwillen. — Ein fortwährendes Jucken im After, abwechselnd Durchfall, dann aber langandauernde Verstopfung, Uebelkeit, Erbrechen brachten das kleine Wesen ganz herunter und was krankhafte Erscheinungen waren, wie Weinerlichkeit, Niergerichtheit, Mißmuth, Unwillen und Abneigung wurde fälschlich für Eigensinn und Unart angesehen. — Da wurde der Mutter der kleinen empfohlen, zur Hebung der Verstopfung einmal dem kranken Kindchen eine **Apotheker Rich. Brandt'sche Schweizer-Pille** zu geben und die Ueberraschung war keine geringe, als dem Mädchen eine Menge Spulwürmer abgingen, die die Gesundheit so untergraben hatten. — Das kleine Mädchen genas sehr schnell und ist wieder ein fröhliches, blühendes und liebes Kind geworden.

Nicht weniger vorthellhaft erweisen sich die

**Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizer-Pillen** bei **Melancholie, Hypochondrie, und was mit diesen Krankheiten verbunden ist**, sobald sie von Unterleibsstörungen herrühren, **öffnen sanft die verstopften Eingeweide und beseitigen gründlich das Leiden.**



Die Wirkung der Pillen ist eine sanfte, leichte, angenehm lösende — sie stärken und kräftigen den Magen und die Gedärme, geben einen schönen glatten Stuhlgang, sind unschädlich und können fortgesetzt gebraucht werden, ohne die Gesundheit anzugreifen und den Körper zu schwächen. Der Geschmack ist ein aromatischer nach Kräutern schmeckender, etwas bitter, was sich jedoch sogleich verliert, wenn man ein paar Schluck Wasser nachtrinkt. Man nimmt morgens nüchtern je nach Bedarf 1 bis 3 Pillen. **Ganz besonders mache ich das Publikum darauf aufmerksam, daß ich meine Schweizerpillen nur noch in kleinen geschlossenen Metallschachteln, welche eine rothe Etiquette, wie nebenstehende Abbildung, mit dem weißen Schweizerkreuz und meinen Namenszug tragen, abgebe. Man fordere stets Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen und achte genau darauf, daß dieselben in oben beschriebener Weise verpackt sind, da oft andere Pillen ohne Wirkung, für Schweizer-Pillen verkauft werden.** Die Schweizer-Pillen sind nur in Familienschachteln, 50 Pillen in der Schachtel à Mk. 1.— und in kleineren Versuchschachteln 15 Pillen pro Schachtel à 35 Pfg. in den meisten Apotheken Deutschlands jederzeit erhältlich und werden auch auf Verlangen per Brief von den nachstehenden Apotheken durch Post versendet.

#### Namen der Apotheken, bei welchen die Schweizerpillen zu haben sind.

<p>Aachen, Löwenapothek, Markt 38          Altwieser, Apotheker Dr. Roß          Allenstein, Apotheker J. B. Osier          Altenberg, Apotheker D. Reiche          Altstadt, C. Münch jr., Apoth.          Altfisch, Apotheker Eschbach          Altona, Löwenapothek          Amberg, Apotheker H. von Jästätt          Ansbach, Hofapoth. u. Löwenapoth.          Apennin, Schwanen-Apothek          Aschaffenburg, Hofapotheker Friederich          Au bei Freysing, Apoth. J. Weingierl          Augsburg, in allen Apotheken          Baaden, obere Apothek          Baden-Baden, Hofapoth. J. Müller          Bamberg, Mohrenapoth.          Barmen, Stadtapothek          Belgard, Adler-Apothek          Berlin, Strauß-Apothek, Strauß          Lauersstraße 47, Wangel-Apothek,          Wangelstraße 113, Victoria-Apothek,          Friedrichstraße 19, Einhorn-Apoth., Kurstr. 34          Biebrich a. Rh., in der Apothek          Bochum bei C. Flügel          Bodenheim, Stern-Apothek          Boitzenburg, Apotheker H. Kampf</p>	<p>Bonn, Hofapothek Schulze          Borna, Löwenapothek          Brandenburg, Apoth. i. d. Altstadt          Braunsberg, Apotheker Sinogowitz          Breslau, Kränzelmarkt's Apothek          Hintermarkt 4          Bromberg, in allen Apotheken          Büdingen, Apotheker Krauser          Bühl, Apotheker Vosinger          Bunzlau, Apotheker J. Pittschke          Buzbach, in der Apothek          Calbe a. S., Adler-Apothek          Cassel-Wehlheiden, Adler-Apothek          Chemnitz, Nicolai-Apothek          Coblenz, Apothek am Jesuitenplatz          Coburg, Hofapoth. L. Heil          Colmar, Apotheker C. Thoma          Creuznach, in den Apotheken          Crivitz, Apotheker C. Grischow          Cüstrin, Hofapoth. Dr. Gilbert          Dachaun, Apotheker Dr. C. Hoefler          Dahlen, Apotheker H. Adler          Danzig, Apoth. H. Veyan, Holzmarkt I.          Darmstadt, Hirsch-Apothek          Dessau, Einhorn-Apothek          Deuben, Apotheker Hoffmann          Deutsch-Crone, Apotheker L. Jungclaß</p>	<p>Diepholz, Apotheker C. Wirth          Dippoldiswalde, Apoth. A. Rottmann          Doberan, Hofapoth. H. Framm          Dörfen, in der Apothek          Düsseldorf b. Hofapoth. Merckheim          Dresden in allen Apotheken          Eberswalde, Adlerapothek          Egternach (Luremb.), Pharm. Fischer          Eckzell, Apoth. L. Weber          Eisenach, Hofapotheker C. Nielsen          Elbing, Rath's-Apothek          Espstein, in der Apothek          Erfurt, in vielen Apotheken          Erlangen, Hofapothek          Essen, Löwen-Apothek          Esslingen, Apoth. Haberlein u. Heimisch          Fischhausen, Apoth. Kowalewsky          Flensburg, Johannis-Apothek          Flörsheim a. M., in der Apothek          Forst in L., Apotheker A. Koch          Frankenberg i. S., Apoth. Knackfuß          Frankfurt a. M., Adler-Apothek          Engel-Apothek          Frankfurt a. O., S. Stelzner's Apoth.          Braunstein, Apoth. Stöhrner          Freiberg i. S., Elephanten-Apothek          Freising, Marien-Apothek</p>
---	---	--



